



Allrömisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag

den 13. April

1833.

Krain's Vorzeit und Gegenwart.

Die Besihungen des Gotteshauses zu Sittich in der Hauptstadt Laibach.

Das berühmte Cistercienserkloster Sittich besaß in Laibach zwei ansehnliche Häuser. Das ältere Gebäude war auf dem alten Markt gelegen, und wird auch heute noch der Sitticher Hof genannt. Das zweite Haus erbaute der Abt Matthäus von Sittich. Abt und Convent hatten nämlich im Jahre 1449 von Reinprecht von Walsper ein ödes und verlassenes Haus unweit der St. Nicolaß-Capelle gelegen, in's Eigenthum erhalten. Der damalige Bürgermeister und die Räte haben jedoch erwiesen, daß das dem Kloster Sittich geschenkte Haus eigentlich der Stadt verfallen gewesen; doch haben sie aus besonderer Achtung für den Abt Matthäus demselben die gemachte Schenkung bestätigt, und ferner noch bewilliget, daß wenn er das öde Haus ausbauen würde, auf dasselbe alle jene Freiheiten übergehen sollten, welche das auf dem alten Markt gelegene Haus schon besaß, im Falle das Stift das letztere an Jemand verkaufen sollte. Die nachfolgenden Äbte haben jedoch das ältere Haus fortan beibehalten, und jenes öde dem Kloster geschenkte Haus ist an andere Besitzer in der Folge der Zeit übergegangen.

Naturhistorische Merkwürdigkeiten.

Zur Naturgeschichte des Seehund's.

Vor ungefähr 40 Jahren — so heißt es in dem im J. 1832 in London erschienenen Werke »Wild Sports

of the West«, — wurde ein junger Seehund in der Clow-Bai gefangen, und in der Küche eines Herrn, dessen Haus an der Seeküste lag, gezähmt. Er wuchs heran, und zeigte große Anhänglichkeit an das Haus und dessen Bewohner; er spielte mit den Kindern wie eine junge Kage; und folgte seines Herrn Rufe wie ein Hund. Er ging täglich in's Wasser und brachte, nachdem er sich selbst gesättigt, immer einen Salm oder andern guten Fisch ins Haus. Sein höchster Genuß war, im Sommer in der Sonne und im Winter vor dem Feuer zu liegen, oder in dem großen Ofen zu kriechen, deren sich damals in jeder irländischen Küche einer fand. Vier Jahre hatte das gute Thier auf diese Weise gelebt, als eine Krankheit unter des Hausherrn Vieh ausbrach, wogegen alle gewöhnlichen Mittel fehlschlügen. In dieser Noth wandte man sich an ein Weib, das im Rufe der Zauberei stand, und die Hexe versicherte dem abergläubischen Mann, die Krankheit komme daher, weil er ein unreines Vieh im Hause halte, und ihre Künste werden nichts helfen, wenn er es nicht abschaffe. Der Mann ließ das Thier in ein Boot thun, und jenseits der Clareinsel in's Wasser werfen, in der sicheren Erwartung, es nie wieder zu sehen. Das Boot kam zurück, die Familie ging zu Bette, und am andern Morgen lag der Seehund wieder auf seinem alten Platz im Ofen. Nun übergab man das Thier einem Fischer, welcher versprach, dasselbe nicht eher ins Wasser zu werfen, als bis er mehrere Stunden weit weg wäre. Es geschah. Ein Tag und eine Nacht vergingen; der zweite Abend ging zu Ende, und die Magd löschte eben das Feuer für die Nacht aus, als etwas an der Hausthür krachte. Sie glaubte, es sey der Hund und öffnete; aber, wer kam, der Seehund. Müde

von seiner langen Reise, drückte er winselnd seine Freude aus, daß er sich wieder zu Hause fand, legte sich vor's Feuer, und versiel in einen tiefen Schlaf. Dieß wurde sogleich der Hexe gemeldet und da es für unheilbringend gilt, einen Seehund umzubringen, so rieth sie, man solle dem treuen Thiere die Augen ausstechen und es geblendet dem Meere übergeben. Der Unmensch ließ sich auch diesen Rath gefallen; vor dem Feuer, das es so oft gewärmt, wurde das arme Geschöpf blutig des Gesichts beraubt, und in's Wasser geworfen. Es verging eine Woche, das Vieh wurde immer schlimmer, und das alte Weib wußte keinen Rath mehr. In der Nacht erhob sich ein fürchterlicher Sturm; zwischen dem Heulen des Windes vernahm man dann und wann ein leises Winseln vor dem Hause, aber Niemand wagte es nachzusehen. Als man am Morgen die Thüre öffnete, lag der Seehund vor derselben, aber todt — der Hunger hatte ihn getödtet.

Die Eissäulen auf Neu-Süd-Wales.

In den engen und tiefen Thälern, die von der Gebirgskette der schwarzen Berge in Neu-Süd-Wales gebildet werden, bietet sich dem Auge im Frühjahre ein ganz eigenes Schauspiel. Die Kälte, die in diesen hoch gelegenen Gegenden den Winter über außerordentlich heftig ist, erzeugt auf den Spizen dieser zerklüfteten und zerrissenen Felsen Eissäulen, die riesenhaften Kerzen ähnlich sehen, und hoch über die Thäler hinausragen. Manchmal gleichen sie Säulenschäften von der Dicke eines Baumes oder umgekehrten Obeliskten. Wenn die Sonnenwärme diese Riesenerkerzen von den Felsen ablöst, so rollen sie in die Thäler hinab, wo sie zertrümmern und wie Stücke diamantener Säulen anzusehen sind. Dieß Schauspiel ist, aus der Ferne gesehen, von zauberhafter Wirkung. Niemanden aber möchte es gerathen seyn, um diese Zeit sich in die Thäler zu wagen, da er Gefahr laufen würde, von den Eisblöcken zerschmettert zu werden, die von allen Seiten mit ungeheuren Krachen herabrollen.

Benutzung des Gewebes der Spinnen.

Hr. Kott in London hat in neuerer Zeit die Versuche, welche schon früher gemacht wurden, um von den Spinnen eine Art Seide zu gewinnen, wieder aufgenommen, und erhielt daher von der Society of arts die silberne Isismedaille. Er wählte zu seinen Versuchen die gewöhnliche Kreuzspinne (Aranea Diadema.) Er fand, daß der Faden, den diese Spinnen, wenn sie laufen, von sich geben, sich sehr gut aufwinden läßt, und wand denselben anfänglich mit

der Hand, später aber mit einem kleinen Haspel auf. Von einer Spinne kann man nach seinen Versuchen 3 bis 5 Minuten lang einen ununterbrochenen Faden auswinden. Hr. Kott legte der Gesellschaft ein Muster dieser Art von Seide vor, welches er von 24 Spinnen erhielt und dessen Länge er auf 18,000 Fuß schätzte; die Farbe dieser Seide ist weiß, ihr Glanz außerordentlich. Der Faden ist so fein, daß erst fünf Spinnensäden zusammen genommen so stark sind, als ein Seidenfaden! Hr. Kott wollte eine Colonie von Kreuzspinnen anlegen, mußte aber dieses Vorhaben wieder aufgeben, weil diese Thiere ihre Gewohnheit einander aufzujressen, durchaus nicht ablegen wollten, und daher einzeln in Käfigen gehalten werden müssen.

Leuchtende Insecten.

In Jamaika gibt es leuchtende Insecten von der Größe einer Biene, die aber ganz unschädlich sind. Wenn man ein Duzend derselben unter ein umgefülltes Glas bringt, so kann man in der finstesten Nacht sehr bequem lesen. Sieht man sie zahlreicher als gewöhnlich schwärmen, so ist dieß ein zuverlässiges Vorzeichen von nahem Regenwetter. Auf Reisen begegnet man oft so ungeheuren Schwärmen derselben, daß der Weg auch bei stockfinsterner Nacht so hell beleuchtet ist, wie am Tage. Das Licht, das sie ausstrahlen, gleicht dem Feuer der Diamanten, und die creolischen Schönheiten pflegen manchmal diese Thiere in Gras gewickelt als Schmuck in ihren Haaren zu tragen, wie unsere Damen in Europa Edelsteine.

Mammuthkopf in Norddeutschland gefunden.

In dem im königl. preussischen Regierungsbezirke Münster in Westphalen gelegenen Dorfe, Achsen, ist um die Mitte Octobers ein höchst wichtiges Fossil entdeckt worden. Zwei Schiffer aus diesem Dorfe stiegen nämlich bei dem äußerst niedrigen Wasserstande der Lippe in dem Flußbette derselben auf eine Knochenmasse, und förderten dieselbe zu Tage. Es war ein prachtvolles durchaus wohl erhaltenes und vollständiges Exemplar eines Mammuthkopfes von seltener Größe. Die beiden Hauptzähne, von denen der eine noch in der Kinnlade festsiß, haben eine Länge von 3 — 4 Fuß. Die Schiffer verhandelten diesen Kopf gegen eine unbedeutende Summe an einen Dritten, von dem es zwei Professoren aus Bonn für das dortige zoologische Museum erstanden haben. Nachsuchungen in der Lippe nach weiteren Resten des urweltlichen Riesenthiers sind erfolglos geblieben.

Der Schatz des Sultans von Marokko.

Die Einkünfte der marokkanischen Staaten belaufen sich auf ungefähr 2,600,000 Piaſter, die Ausgaben auf 990,000; daraus ergibt ſich eine Erſparung von mehr als 1,600,000 Piaſter, die im *Zeit-el-mel* zu Meknäs begraben bleiben, und welche ſeit der Thronbeſteigung Mutai Suleimans, im Jahre 1793, wenn man die Verluſte und außergewöhnlichen Ausgaben während der vier letzten unglücklichen Jahre ſeiner Regierung abrechnet, in 35 Jahren wenigſtens 50 Mill. Piaſter zurückgelassen haben müſſen, außer der Geldmaſſe, die ſich bei ſeiner Gelangung zur Herrſchaft wahrſcheinlich daſelbſt befand. *Zeit-el-mel*, oder das Zimmer des Reichthums genannt, iſt kein öffentlicher, ſondern ein im Geheimen aufgeschütteter Haufen, eine tief begrabene Geldmaſſe, die in einem zu Meknäs eigens dazu errichteten Gebäude bewahrt, und von zwei tauſend Schwarzen bewacht wird. Man berechnet, daß dort regelmäßig im Durchſchnitte für 50 Millionen Piaſter an Juwelen, Goldſtangen, Silber und gemünzten Metall, meiſtens in ſpaniſchen und mexikanischen Doubtonen und Piaſtern verborgen liegt. Das Gebäude, wo dieſer Schatz bewahrt wird, iſt von einer ſehr ſtarken maſſiven Mauer umgeben, und mit einem ähnlichen Dache bedeckt, innerhalb deren beiden Eiſenſtangen neben einander geſtellt und ſammengedreht ſind, worauf eine zweite ähnliche Mauer und Bedachung folgen. Zu den Gemächern führen fünf eiſerne Thüren, jede mit fünf Schließern, deren Schlüssel ſich beſtändig in den Händen des Sultans oder der Favorit-Sultaninn befinden. In vorigen Zeiten wurden, nachdem man neue Geldſummen hinzugebracht, die Träger ſogleich getödtet, damit das Geheimniß der Verſchöpfung nicht ausgeplaudert werden konnte; jezt indeß wendet man minder graufame Maßregeln an.

Das neue Feſtland.

Die *Literary Gazette* vom 2. März gibt nun nähere Nachrichten von dem entdeckten Lande gegen den Südpol hin, und daß man deſſen Auffindung dem Capitän Briſcoe, führend die *Brigg Zula*, begleitet von dem Kutter *Lively*, verdankt; beide Schiffe, welche den Herren Enderby's in London gehören, Eigenthümern mehrerer, zu dem ſüdlichen Wallfiſchfange verwandten Schiffe; ſie haben in dem jetzigen Falle die darüber eingegangenen Berichte der k. geographiſchen Geſellſchaft in London mitgetheilt. Angenommen wird, daß das entdeckte Land einem großen Continent ange-

hört, der ſich von etwa 47° 30' D. L. bis 69° 29' W. L. oder von dem Meridian von Madagascar weſtwärts nach dem vom Cap Horn hin erſtreckt. Die erſte Entdeckung geſchah vom Capitän Briſcoe am 28. Februar 1831; er blieb den März hindurch in der Nähe des geſehenen Landes, auf welchem er deutlich die ſchwarzen Bergſpitzen über dem Schnee hinaus unterſchied, allein der Bitterung und des Eiſes halber nicht näher als auf etwa 30 Miles hinankommen konnte. Nur Sturmvögel ließen ſich erblicken. Fiſche fanden ſich nicht. Er nannte es Enderby's Land in 47° 30' D. L., 60° 30' Br.; es wurde in einer Ausdehnung von etwa 300 Miles geſehen, die Gebirgsſtrecke oſt-nordöſtlich ſich ziehend. Des üblen Geſundheitsſtandes der Mannſchaft willen mußte Capitän Briſcoe nach wärmeren Breiten zurückkehren. Er überwinterte in Wandiemensland, wo der in der hohen ſüdlichen Breite durch ſtürmiſches Wetter von ihm abgekommene Kutter wieder zu ihm ſtieß. Im October 1831 fuhr er nach Neuſeeland. Zu Anfangs des Februars 1832 kam er einem ungeheuern Eiſberge in dem Augenblicke ganz nahe, wo derſelbe mit furchtbarem Krachen zuſammenſtürzte. Am 15. zeigte ſich Land im Süd-Oſten unter 69° 29' W. L., 67° 15' Br.; es fand ſich, daß es eine Inſel in der Nähe des Hauptlandes, das wohl künftighin das ſüdliche Feſtland genannt werden wird, war. Etwa vier Meilen nach der Inſel hinein erhebt ſich ein hoher Berggipfel, ſammt mehreren kleineren; der dritte Theil ungefähr des höheren war dünn mit Schnee bedeckt, zwei Dritteltheile ganz mit Schnee und Eis. Die Geſtalt dieſer Gipfel war koniſch, mit breiter Baſis. Sie nannten die Inſel *Adelaide-Inſel*, zu Ehren der Königin. Südwärts in weiter Entfernung, von etwa 90 Miles, erſchienen Berge im Innern. Am 21. Februar landete Capitän Briſcoe in einer geräumigen Bai des Hauptlandes und nahm von dieſem Namens Sr. Majestät Wilhelms des Vierten Beſitz. Alles zeugte von der größten Debe, nirgends eine Spur von Thier- oder Pflanzenleben. Es wird dieſer Theil des Continents, wenn es ſich als ſolches ausweiſen, künftighin den Namen *Grahams Land* führen.

Geſchwindigkeit lebloſer Körper, Thiere und Menſchen.

Ein Stein würde in den Mittelpunct der Erde binnen 15 Minuten fallen.

Eine Kanonenkugel durchläuft 1300 Fuß in der erſten Secunde, wo ſie aus dem Lauf tritt.

Die größte Geſchwindigkeit eines gut ſegelnden Schiffes überſteigt doch nicht 18 Fuß für die Secunde.

Ein Wagen legte im Marsfelde bei Paris in der Secunde 34 Fuß zurück.

Die Schnelligkeit eines gewöhnlichen guten Kutschenpferdes beträgt 12' 3" für die Secunde.

Die Schnelligkeit eines französischen Rennpferdes war während 3 Minuten 31 Secunden 2575, 5 Meter, oder 7928 1/2 Fuß; daher die Geschwindigkeit für eine Secunde etwa 37 1/2 Fuß beträgt.

Ein gutes englisches Rennpferd durchläuft aber die Bahn von Newmarket, die 20884 Fuß Länge hat, in 7 Minuten 30 Secunden, was für die Secunde 46 Fuß 2 Zoll ausmacht.

Die Schnelligkeit eines lappländischen Rennthieres im Schlitten, ist beinahe 26 Fuß für die Secunde.

Ein Käufer in Frankreich legte in 33 Secunden eine Strecke von 774 Fuß zurück, welches auf die Secunde 23 Fuß 8 Zoll gibt.

Die Geschwindigkeit eines Gehenden beträgt 3 Fuß 6 Zoll für die Secunde.

Landes-Museum in Laibach.

73.) Herr Johann Dvin von Krainburg, zwei Silbermünzen, als: einen Silberkreuzer: Max. Gandian Eps. Salisb. 1678; Leonardus Eps. Salisb. 1511.

74.) Herr Joseph Greßl, Inhaber der Herrschaft Treffen, einen im Laibacher Flußbette gefundenen Dolch; eine Schaumünze mit dem Bildniß Kaiser Joseph II. und Maria Theresia retro, Ferdinandus Maximil. eorumque neptis Theresia Archiduces Austriae de insertis variolis restituti 29. Sept. 1768; eine Bank-Tonken, 3 Schilling, 1812. Georgius III. Dei gratia rex; eine Silbermünze: S. S. Rupertus et Virgilius patroni transferuntur 24. Sept. 1628 retro. Eccles. metrop. Salisb. dedicatur 25. Sept. a Paride Archio; eine Silbermünze: Sigismundus D. G. et Pr. Sal. Leg. nat. Germ. prim. 1769; ein silbernes Fünf-Bagenstück: Canton de Vaud 1812; ferner zwei Gulden für das Ausschoppen eines dem Museo fehlenden Quadrupels.

75.) Herr Lorenz Constantin, drei Kupfermünzen der ungarischen Malcontenten mit dem ungarischen Wappen und der Jahreszahl 1706; eine Denkmünze aus der ersten Epoche der französischen Revolution; Imp. Nerva Caes. Aug. P. M. tr. p. Cos. III.

p. p. retro concordia exercitus (neu dem Museo); ein türkisches Urtheil aus Bosnien de anno 1663.

76.) Herr Ernest Edler v. Lehmann, Academi-ker, eine Wildbante (Anas boschas fera) zum Ausschoppen.

77.) Herr von Rossi, eine Rabenkrähe (Corvus Coronae) zum Ausschoppen.

78.) Ein Ungenannter bereicherte das Museum mit 15 Stücken Portraits von Kupfer, rund, 3 1/4 Zoll im Durchmesser, und mehreren römischen Münzen von folgenden Imperatoren, als: Caesar, Calligula, Sergius Galba, Agripina, Tiberii uxor, Nero, C. Caes. Aug., Statilia Messalina, Claudii uxor, Julius Caesar, Pompeja Jul. Caes. uxor, Otho C. Aug., Albia Terentia Othonis mater, Titus Vespasianus Aug. C., Flav. Domitil. Vespasiani uxor, A. Vitellius Aug., Petronia Au. Vitellii uxor, Claudius Caesar, August. D. Fil.

79.) Joseph Ratschitsch, Schüler der vierten Classe, drei eiserne Stampits und acht Stück römische Kupfermünzen: Probus Theodosius, Valens, zwei Stück Valentiniani sen., zwei Stück Constantin., und ein Stück Constans.

80.) Herr von Haufen, eine Perlmuttermuschel, worauf Margareta von Cordona schön gezeichnet und künstlich gravirt ist; dann ein innerösterreichisches Regierungs-Patent vom Jahre 1715; eine Urkunde vom 26. März 1680. Die Uebersetzung des Mauthamtes von St. Veit bei Wippach, auf Resderta betreffend; eine Urkunde vom 10. April 1525, mit der Aufschrift: General; den Anschlag des 4ten Pfennings für derweilige Zubezahlung und mit dem Aufpoth, in besserer Verantheilung zu stehen; ein Gebetbuch vom Jahre 1711, gedruckt zu Laibach bei J. G. Mayr Landf. Buchdruck der Titel: Laibacherisch Himmels-Kleinod der Hochlöbl. Erz-Bruderschaft des Allerheiligsten Fronleichnambs Jesu Christi &c. So im Jahr 1461 zu Laibach in Craiu bei St. Nicolaus Domsstift aufgerichtet und ans Tag-Licht geben worden.

81.) Herr Lorenz Glaser, fürstlicher Steuereinknehmer zu Gottschee, drei Silberstück Vladislaus II. rex Bohemiae, und einen Silbergroshen: Ferd. II. 1630.

82.) Ein Ungenannter, einen Kopeck vom Jahre 1796.

83.) Herr Lukmann, Accessist bei der k. k. Staatsbuchhaltung, zum Ausschoppen eine Dohle, (Corvus Manedula.)

84.) Se. Hochwürden Herr Urban Jerin, Dombechant, zwei Pfeifenröthen, (Anas Penelope) nebst 1 fl. für das Ausschoppen.

85.) Herr Rubesch von Reifnis, einen Hermelin nebst 30 kr. für das Ausschoppen.

Diesem Blatte liegt eine Außerordentliche Beilage bei.

Redacteur: Fr. Fab. Heinrich. Verleger: Ignaz A. Edler v. Kleinmayr.